

## Erster Bericht – November 2024

Herzliche Grüße aus Oaxaca!

Die ersten beiden Monate hier in Mexiko sind wie im Flug vergangen, vollgepackt mit einer Menge an neuen Eindrücken, Erfahrungen und Menschen.

Ein Freiwilligendienst in Mexiko – darunter konnte ich mir davor um ehrlich zu sein wenig vorstellen. Ich wusste nur, dass ich im Kinderdorf *Simply Smiles* arbeiten würde und kannte die stereotypischen Bilder von bunten Straßenfesten und scharfem Essen – und von Kriminalität. Sehr viel mehr wusste ich nicht und fragte mich, wie mein Jahr dort werden würde.

Dementsprechend aufgeregt war ich, als unser Flugzeug zur Landung ansetzte. Und gleichzeitig konnte ich es gar nicht wirklich glauben, dass ich jetzt tatsächlich in Mexiko war

Als wir, meine Mitfreiwillige Hannah und ich, die kleine Flughafenhalle in Oaxaca verließen, wurden wir bereits erwartet. Aus dem Kinderdorf waren die Chefin und zwei Jugendliche gekommen. Einer von ihnen trug eine Clownsperücke in den mexikanischen Landesfarben, grün-weiß-rot. Zusammen fuhren wir in einem weißen Minibus nach San Bartolo Coyotepec, zu dem Ort, in dem wir im kommenden Jahr leben und arbeiten würden. Als wir in unserer Wohnung ankamen, hing an einer Wand ein großes Plakat mit unseren Namen, darüber in geschwungener Schrift „Bienvenidas“. Auf dem Tisch standen als Willkommens-Snack frische Quesadillas, mit Käse und Champignons gefüllte Tortillas, die unsere Begleiter auf dem Weg für uns gekauft hatten. Bei diesem freundlichen Empfang konnte ich gar nicht anders, als mich willkommen zu fühlen.

### Das Kinderdorf

Das Kinderdorf *Simply Smiles* ist Zuhause für dreizehn Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 19 Jahren, darunter auch eine Gruppe von sechs Geschwistern. Das Team besteht neben Gaby aus etwa zehn Mitarbeiterinnen und einem Fahrer. Dazu kommen noch zwei Hunde namens Max und Canela. Die Kinder sind keine Waisenkinder, aber ihre Eltern haben nicht die finanziellen Mittel, um sie zu versorgen und ihnen einen Schulbesuch zu ermöglichen. Das liegt auch daran, dass die Dörfer teilweise weit außerhalb liegen und der Weg zur Schule mehrere Stunden dauern würde. Im Gegensatz zu Deutschland ist die Schulbildung hier nicht selbstverständlich sondern ein Privileg, das nicht jede Familie hat. Das Hauptziel von *Simply Smiles* ist es daher, den Kindern und Jugendlichen dort Zugang zu Bildung und damit zu einer besseren Zukunft zu ermöglichen. Wie das im Alltag aussieht, durfte ich bald selbst miterleben.

### Die Umgebung

Oaxaca ist die Hauptstadt im gleichnamigen Bundesstaat, der im Süden Mexikos an der Pazifik-Küste liegt. Trotz ihrer nur knapp 270.000 Einwohnern hat die Stadt für den gesamten Umkreis eine große Bedeutung, weil die umgebenden Dörfer teilweise weit auseinanderliegen.

Unsere Wohnung und das Kinderdorf *Simply Smiles* liegen im Dorf San Bartolo Coyotepec. Hier gibt es hauptsächlich sandige Wege, einfache Häuser und viele Schmetterlinge, manche davon so groß wie meine halbe Hand. Ich habe hier sogar schon ein paar Mal Kolibris gesehen, was mich besonders fasziniert hat. Am Anfang wurde ich morgens noch von den Händlern geweckt, die ihre Ware beim Vorbeifahren in kleinen Wägen über Lautsprecher anpreisen. Inzwischen nehme ich sie aber kaum mehr wahr, ebensowenig wie das Bellen der Straßenhunde und die krähen Hähne.

Ein ziemliches Kontrastprogramm dazu bekommt man, wenn man für dreißig bis vierzig Minuten den Bus oder ein Taxi nimmt und ins *Centro*, die Innenstadt von Oaxaca fährt. Bei meinem ersten Besuch war ich erstaunt über die bunte Vielfalt dort. Jedes Haus ist in einer anderen Farbe gestrichen und die Straßen sind mit bunten Girlanden geschmückt. Weil kurz nach unserer Ankunft Nationalfeiertag war, tauchten die Landesfarben grün, weiß und rot überall auf. Es gibt wo immer man sich hinwendet zahlreiche Straßenstände, auf denen Essen, Kleidung und Kunsthandwerke verkauft werden. In den großen Markthallen ist es wichtig, sich zu konzentrieren, damit man sich in langen Reihen von Obst, Stoffen, Blumen und Fleisch nicht verläuft.

Oaxaca ist touristisches Zentrum, zählt aber auch zu den ärmsten Regionen Mexikos und das ist bei einem Gang durch die Straßen der Innenstadt nicht zu übersehen. Auf dem Boden sitzen viele

Personen, die nach Geld fragen. Darunter auffallend viele ältere Menschen; die Renten hier sind nur sehr niedrig. Und auch viele Kinder, teilweise noch nicht einmal im Grundschulalter. Kinderarbeit hat hier einen ganz anderen Stellenwert als in Deutschland. Viele arbeitenden Kinder und Jugendlichen sind stolz darauf, etwas zur Familienökonomie beitragen zu können und viele Eltern sind darauf angewiesen, dass die Kinder schon früh helfen, Geld zu verdienen, zum Beispiel indem sie in den Feldern Grashüpfer sammeln.

Mit diesem Hintergrund ist etwas wirklich Besonderes, dass *Simply Smiles* den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, dass sie sich ohne zusätzliche Jobs vollständig auf ihre Bildung konzentrieren können.

### **Sicherheit**

Dass Mexiko als nicht besonders sicher gilt, ist bekannt. Es gibt gewisse Sicherheitsregeln an die ich mich halten muss, zum Beispiel, nicht nachts alleine unterwegs zu sein. Aber insgesamt fühle ich mich viel sicherer als gedacht. Als wir an unseren ersten Abenden von ein paar Jugendlichen des Kinderdorfs nach Hause begleitet wurden, hat es mich zunächst beunruhigt, dass sie Schlagstöcke dabei hatten. Schnell hat sich aber herausgestellt, dass diese dazu da sind, aufdringliche Straßenhunde zu vertreiben und nicht, wie ich dachte, zur Notwehr dienen.

Mir ist aber auch klar, dass ich hier in einer sehr behüteten Position bin. Wir haben eine Mentorin, mit der wir Sicherheitsfragen aller Art besprechen können und unsere Umgebung hier auf dem Dorf ist im Gegensatz zu anderen Regionen Mexikos nicht sehr gefährlich.

### **Die Sprache**

Nach den ersten beiden Wochen der Eingewöhnung hatte ich vormittags einen sechswöchigen Sprachkurs in der Stadt. Das war sehr hilfreich, denn ich habe schnell gemerkt, dass das mexikanische Spanisch teilweise anders ist als das, das ich aus der Schule kenne. Wobei ich ganz am Anfang um ehrlich zu sein auch nicht sicher war, ob das verständnislose Gesicht meines Gegenübers an der Formulierung oder meiner Aussprache lag. Glücklicherweise hatte ich es aber überwiegend mit sehr verständnisvollen Gesprächspartnern zu tun, die sich auch öfter wiederholt haben oder versucht, mir etwas auf andere Weise zu erklären. Irgendwie konnten wir uns fast immer verständigen, und wenn nicht mit Sprache, dann eben sprichwörtlich mit Händen und Füßen. So haben Hannah und ich schon die eine oder andere Situation lösen können, wie als direkt an unserem ersten Tag hier unsere Haustür blockiert war und Hannah über die Mauer im Hof nach draußen klettern musste um Hilfe im Kinderdorf zu holen.

### **Mein Tagesablauf**

Meine Aufgaben bei der Arbeit sind unterschiedlich. Vormittags ist es noch recht ruhig, weil die meisten Kinder und Jugendlichen in der Schule sind. Es gibt viel im Haushalt zu tun, wir unterstützen wo wir gebraucht werden, wie zum Beispiel beim Geschirr spülen oder putzen. In letzter Zeit durften wir auch den Fahrer und eine Mitarbeiterin dabei begleiten, die jüngeren Kinder von der Schule abzuholen. Die Schulzeit in Mexiko beginnt in der *Primaria*, die mit der deutschen Grundschule vergleichbar ist und sechs Jahre dauert. Danach folgen drei Jahre der *Secundaria* und im Anschluss gibt es die Möglichkeit, die mexikanische Variante des Abiturs in der Oberschule abzulegen. Die Kinder, die die *Primaria* und die *Secundaria* besuchen, werden vom Fahrer des Kinderdorfs mit dem Bus zur Schule gebracht und wieder abgeholt. Es ist generell nicht üblich für jüngere Schülerinnen und Schüler in Mexiko, den Schulweg alleine zurückzulegen. Deshalb stehen am Schultor beim Abholen vor der *Primaria* immer eine Menge Mütter, Väter und Großeltern.

Gegen zwei Uhr gibt es meistens Essen. Ein paar Jugendliche, die länger Schule haben, kommen erst später dazu. Im Kinderdorf arbeiten zwei Köchinnen, eine für das Mittagessen, die andere für das Abendessen. Das Essen ist meist typisch für Mexiko und insbesondere für Oaxaca: es gibt viel Reis und Bohnen, hin und wieder Kaktus und nie fehlt es an Tortillas, den mexikanischen Maisfladen. Wenn sie nicht in Tacos, Quesadillas oder Tlayudas verarbeitet sind, gibt es sie als Beilage.

Im Übrigen schmecken sie nicht nur sehr lecker, sondern eignen sich auch hervorragend zum Abmildern der Schärfe, wenn man wie ich eine ausbaufähige Toleranz für Chilis hat. Zum Glück werden die meist in einer separaten Soße serviert und ich habe das Gefühl, dass sich mein Geschmacksinn so langsam daran gewöhnt.

Insgesamt kann ich über das Essen hier sagen, dass es sehr sehr lecker ist. Auch wenn es normalerweise viel Fleisch enthält, ist es kein Problem für Hannah und mich, uns vegetarisch zu ernähren. Die Köchin, die das Abendessen macht, kreierte hin und wieder sogar fleischlose Varianten nur für uns wie zum Beispiel Bohnenbratlinge.

Nachdem das Mittagessen abgeräumt, das Geschirr gespült und der Essensaal geputzt ist, helfe ich meist den Kindern und Jugendlichen bei ihren Hausaufgaben, vor allem, wenn es um Englisch geht. Die Leitung des Kinderdorfs legt einen besonderen Wert darauf, dass sie die Sprache lernen, weil sie ihnen später gute Zukunftschancen bietet. Englisch zu sprechen ist hier nicht so üblich wie in Deutschland, Gaby ist die einzige im Kinderdorf, die es fließend spricht, da sie in den USA studiert hat. Andererseits sprechen ein paar Kinder und Mitarbeiter neben Spanisch die indigene Sprache des Dorfes, aus dem sie stammen.

Nach den Hausaufgaben ist manchmal noch Zeit für einen Spaziergang. Dann gehen wir mit ein paar Kindern, manchmal kommen auch Größere mit, zu einem nahegelegenen Fußballfeld. In den Sitzreihen kann man prima *Escondidas*, Verstecken, spielen, die große Grünfläche eignet sich gut zum Rennen. Auch Max, der Hund, darf meistens mit und ist dann vor Freude kaum noch zu halten.

Was mir im Kinderdorf schon an den ersten Abenden aufgefallen ist, ist wie bereitwillig alle mithelfen. Das Abendessen wird gemeinsam gedeckt, danach wird zusammen abgeräumt. Eine oder einer der Jugendlichen spült Geschirr, mehrere andere trocknen ab, räumen die Schränke ein und wischen den Boden. Und das, ohne das zuvor ein Putzdienst eingetragen wird oder es Diskussionen gibt. Und fast immer herrscht dabei auch gute Stimmung: während wir das Geschirr abtrocknen, hören wir manchmal Musik, oft wird sich unterhalten und gescherzt. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich an den Aufgaben beteiligt wird, gefällt mir sehr.

Viel von der Haushaltsarbeit wird im Kinderdorf von Hand erledigt; es gibt dort keine Spülmaschine, sodass das Geschirr von über zwanzig Leuten von Hand gewaschen und abgetrocknet wird. Auch eine Waschmaschine gibt es nicht. Die Wäsche wird in großen Zubern eingeweicht und dann von Hand in speziellen Waschbecken mit geriffeltem Boden geschrubbt. Die Wäsche zu schrubben ist eine Erfahrung, die ich sicher nicht mehr vergessen werde. Es dauert natürlich länger und ist mehr Aufwand, als einfach eine Waschmaschine zu befüllen und anzustellen. Daher gibt es auch extra eine Mitarbeiterin, die sich im Kinderdorf nur um die Wäsche kümmert.

Ich bin froh, dass wir unproblematisch Zugang zu Trinkwasser haben. Das, was aus unserer Leitung kommt, ist nicht trinkbar sondern Brauchwasser, das zum Duschen, Putzen und Wäschewaschen verwendet wird. Das Trinkwasser holen wir alle zwei Wochen in 20-Liter-Behältern vom Kinderdorf. Auf unserer Dachterrasse haben wir einen großen Kanister mit 1100 Litern Brauchwasser, das bei uns aus der Leitung kommt. Ich finde es beeindruckend, diese große Menge Wasser zu sehen und noch mehr, dass die dann nach zwei Wochen meist schon wieder komplett aufgebraucht ist. Das hat mir meinen Umgang mit Wasser noch einmal auf andere Weise bewusst gemacht.

Gerade solche Erfahrungen sind es ja, die einen Freiwilligendienst so besonders machen und durch die Situation vor Ort hinterlässt es noch einmal einen ganz anderen Eindruck. Und mir ist klar, dass unsere Wohn- und Lebenssituation für die Verhältnisse hier immer noch weit über dem Durchschnitt liegen. Das Haus, in dem unsere Wohnung liegt, ist stabil gebaut, während viele in unserer Nachbarschaft ein Dach aus Wellblech besitzen. Von Gaby haben wir erfahren, dass fast alle der Mitarbeitenden bei sich zuhause keine Dusche haben, sondern stattdessen zum Waschen einen Wassereimer verwenden.

Was mir besonders am Kinderdorf gefällt, ist, wie individuell auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen eingegangen wird. Gleich an unserem ersten Abend dort durften wir an einer Geburtstagsfeier teilhaben. Alles war bunt geschmückt mit einer Menge Luftballons, es wurde gesungen, gab Kuchen und Geschenke. Alles in allem herrscht dort eine sehr familiäre Atmosphäre, in der ich mich von Anfang an wohlfühlt habe.

Der liebevolle Umgang bei *Simply Smiles* meiner Ansicht nach vor allem dem Engagement von Gaby und ihrem Team zu verdanken. Ich freue mich sehr, dass ich dieses Jahr Teil davon sein darf.

Ein ganz besonderes Ereignis der letzten Wochen ist mit Sicherheit der *Día de Muertos* gewesen, der Tag der Toten. Dieses mexikanische Fest erstreckt sich über mehrere Tage hinweg und wird vor allem in Oaxaca groß gefeiert. Die ganze Stadt war mit orangenen Blumen geschmückt. Es war schön, bei diesen besonderen Feierlichkeiten direkt dabei sein zu können. Unter anderem waren wir auf einem Straßenumzug, bei dem die ganze Nacht gesungen und getanzt wurde und der mich an Karneval erinnert hat. Im Kinderdorf haben wir geholfen, den Altar zu schmücken und den Kindern Totenköpfe ins Gesicht zu malen.

Jetzt geht es langsam auf den Winter zu, was bei Temperaturen um die 26 Grad für mich kaum zu glauben ist. In der nächsten Zeit dürfen wir uns mehr selbstständig und kreativ mit eigenen Projekten in die Arbeit im Kinderdorf einbringen, worauf ich mich sehr freue. Ich bin gespannt wie hier die Vorweihnachtszeit aussehen wird und was noch so auf mich zukommt. Wenn alles klappt, wollen wir zum Beispiel demnächst mit Freundinnen an die Pazifik-Küste fahren.

Ich bin gespannt, was ich beim nächsten Mal alles zu berichten habe.

Bis dann, viele Grüße

Carola